

Konsonanten von כננה statt כנרה zu suchen sind, wie Zeile 10 im Papyrus liest: כננ אמן עשרה. Wie כנן ein Brett, so muss כננ etwa Latten oder ähnliches bedeuten; denn ein von Ungnad in seiner kleinen Ausgabe von Sachaus Papyrus p. 112, Nr. 89 aus Lidzbarskis Ephemeris II 217 mitgeteiltes Fragment hat כננ אמן ... לוח אחרה.

כננ in der aramäischen Liste übersetzt der Grieche durch *καπάρισσος*. Nun gibt Mišnah Parah III 9 als Holzarten, die bei der Verbrennung der in Num. 19 vorgeschriebenen roten Kuh verwendet wurden עצי ארזים וארנים (ערניים) (Rabbinowicz) und עצי האנה חלקה. Drei sind dieselben wie in der aramäischen Liste; ארנים, die sich auch in Jes. 44, 14 finden, wird entweder als Lorbeerbaum oder als Esche erklärt. In Talmud Baba bathra 80a, Roš haŠanah 23a, wo die verschiedenen Arten der Zeder aufgezählt und identifiziert werden, werden ארנים durch ערי erklärt; dieses lehrt, dass das Wort sowohl mit א, als mit ע geschrieben wurde. In Gittin 69b heisst der Baum nach der richtigen Leseart ערי (siehe Levy, NHWB III 690, Löw, Aram. Pflanzennamen 299), und genau so im Syrischen, wo es den Lorbeerbaum bedeutet. Und ערי = ארן dürfte nun אר im Papyrus Zeile 10 sein: למעבר עקי ארז ואר חרתן; wo es allerdings ein brauchbares Bauholz, nicht den Lorbeerbaum, bezeichnen muss. Ob die Esche, die in ארנים gefunden wird, als Bauholz verwendet wurde, müsste erst ermittelt werden.

Sowohl das Zedern- als auch das Eschenholz sollen nach dem Papyrus neu sein. Statt חרתן hat Zeile 13 עקי ארז לוכר חסין חמים. לוכר, stark, חמים. Da kann לוכר nicht, wie Perles (OLZ 1911, 499) meint, alt im Gegensatz zu neu bedeuten, sondern alte und nicht junge Bäume, wie die Wurzel bei Muss-Arnolt mit der Bedeutung halten (last, endure) bezeichnet wird. Dementsprechend ist חמים, wenn nicht Fehler für חמים, durch stark zu übersetzen. Es steht in Zeile 20 עקי חלא דרי חמים in anderer Verbindung, wo aber das unbekannte דרי den parallelen לוכר חסין gleichbedeutend sein muss. In dem früher angeführten Fragment in Ungnads kleiner Ausgabe Nr. 89 findet sich dreimal דורה אמה, wahrscheinlich = vollständige, vollkommene Elle.

Sulamī oder Sullamī?

Von Martin Hartmann.

Einer der Hauptgewährsmänner Qušairis, des Verfassers der für die islamische Mystik grundlegenden *risāla* (Brockelmann LG 1, 432f.), ist 'Abdarrahmān Muḥammad b. Alḥusain

Assulamī, gest. 412/1021 (Brockelmann LG 1, 200 f.). Seine Nisbe lässt sich zu Sulaim stellen¹. Dass Perser (Abū 'Abdarrahmān war aus Nisābūr gebürtig; er hat wenigstens die Nisbe *nīsābūrī*) Nisben arabischer Stämme haben, ist bei der *wilā'*-Wirtschaft der alten Zeit, deren Spuren in den Namen sich noch lange hielten, nicht wunderbar. Mir scheint eine andere Lesung und Deutung der Nisbe hier möglich. Die ältere islamische Mystik steht in hohem Grade unter griechischem Einflusse. Es ist das Verdienst des Herrn Pater Dr. Froberger, der, ein ausgezeichnete Kenner der christlichen Mystik, sich liebevoll und erfolgreich auch mit der islamischen Mystik beschäftigt hat, den Beziehungen der *maqāmāt* Qušairis zu den „Stufen“ des Johannes Klimax (siehe Krumbacher, Byzant. LG² S. 143 f.) nachgegangen zu sein². Zu der von Krumbacher erwähnten arabischen Uebersetzung des Klimax (Palermo, Nationalbibliothek D III) verwies mich Seybold in einer gütigen Mitteilung auf Riedel in Nachr. Gött. G. W. 1902, 685 f. Diese Uebersetzung hat den Titel *sullam alfaṭā'il* „Stufenleiter der Tugenden“. Ich teile durchaus die Vermutung Frobergers, dass die arabische Uebersetzung des vielgelesenen Werkes, die gewiss an einer der Stätten vorgenommen wurde, wo man sich besonders solcher Vermittelungsarbeit widmete, wie das *siq* des heiligen Sabas bei Jerusalem, von den asketisch-mystisch veranlagten Muslimen gierig aufgenommen wurde. Es verwandelten sich dabei die „Tugenden“ des christlichen Autors, die selbst gewiss zum Teil aus den *Ethica ad Nicomachum* des Aristoteles stammen, in *maqāmāt*, die aber durchaus den Stufencharakter haben, denn man gelangt zu einem *maqām* erst, wenn man den ihm vorhergehenden absolviert hat. Der Hauptgestalter der korrekten mystischen Richtung, der die pantheistischen „Verirrungen“ ausschalten wollte, Qušairī, hatte an Abū 'Abdarrahmān einen Vorläufer, und dessen Tätigkeit ist eben dadurch charakterisiert, dass er die guten alten Tugendstufen wieder zu Ehren brachte: er schrieb ein besonderes Werk *darağāt almu'āmalāt* „die Stufen des

¹ Diese Stammbeziehung dürfte zu finden sein in dem *sulamī* als Nisbe der Syrer 'Abdal'azīz, gest. 660 (Brockelmann 1, 430) und Bahā'addīn Abulfaḍl Jūsuf, gest. 685 (Brockelmann 1, 431). Ueber den nordarabischen Stamm *Sulaim* s. meine Arabische Frage 464. Wenn Abū 'Abdarrahmān daneben die Nisbe *al'azdī* hat, so halte ich das für eine jener Anlehnungen, in denen sich zugleich eine politisch-soziale Stellungnahme (*al'azd* Sūdāraber!) ausspricht.

² Froberger legte seine Forschungsergebnisse in den von mir am Seminar für Orientalische Sprachen abgehaltenen „Übungen in Behandlung von Geschichte, Religion, Sitte und Recht der Islamwelt“ vor (13. Dezember 1911).

(geistlichen) Verkehrs“ (Berlin Ahlw. 3453). Was lag da näher, als dass man ihn *assullamī* „Stufenleitermann“ nannte? Hatte man doch auch den Verfasser des Klimax nach seinem Werke Klimax genannt. Die Analogie wäre vollkommen, wenn sich nachweisen liesse, dass auch schon in der byzantinischen Literatur neben Klimax der Name Klimakos vorkommt, der dem im römischen Mittelalter üblichen *climacus* entsprechen würde.

Besprechungen.

Hermann Brunnhofer: Arische Vorzeit. Forschungen auf dem Gebiete des ältesten Vorder- und Zentralasiens nebst Osteuropa. Bern, A. Francke, 1910. XX, 420 S. Besprochen v. G. Hüsing, Breslau.

Nach langem Schweigen wieder ein echter „Brunnhof“, eine Scheuer bis oben gefüllt mit duftendem Heu, und darin in buntem Wechsel Pfennigstücke, Golderz, Silbermünzen, Katzengold, Edelsteine, Spielmarken, Enzian, Stroh, Alpenrosen, Asa foetida, Heilkräuter und Blumen, gesammelt von einer Dichternatur auf Schweizer Bergen, im Rgweda, auf dem Hochlande von Iran; nur ein klein wenig mehr Ordnung ist heuer darin. — Die Ueberschriften der Abschnitte lauten:

- I. Die nordische Herkunft der Arier [Indo-Iranier].
- II. Historische Geographie von Pontokaspien.
- III. Fremdvölker im Veda.
- IV. Arische Sprachaltertümer.
- V. Naturereignisse, Natur- u. Kulturprodukte.
- VI. Gestirne im Veda.
- VII. Mythologie der Arier.
- VIII. Arischer Volksglaube.
- IX. Arischer Volksbrauch.
- X. Arische Rechtsaltertümer.
- XI. Arische Kriegeraltertümer.
- XII. Philosophie und Theologie des Veda und Avesta.

Natürlich lässt sich bei einem Buche dieser Art von 420 Seiten schwer ein Begriff vom Inhalte geben, hat doch z. B. der Abschnitt V seine 19 einzelnen Artikel. Also müsste ich zu Stichproben greifen.

Der I. Abschnitt will zeigen, dass die Indo-Iranier aus Gegenden etwa um den 50. nördlichen Breitengrad gekommen sein müssen. Sagen wir also, aus Gegenden südlich von Prag, Krakau, Lemberg, Kiew, Charkow, so wird sich daran kaum zweifeln lassen. Brunnhofer führt aber fünf Gründe dafür an.

1. Das Wort für „Bär“ *rkša*, bedeutet den „Silberweissen“, also den Eisbär — die Voraussetzung ist unbeweisbar und unwahrscheinlich.

2. Die Aświnau müssten aus nördlicheren Breiten stammen, gestützt auf haltlose Gründe.

3. Das „goldene Sonnen-Ei“ (vgl. Vom Aral bis zur Gangâ S. 234 ff.) ist das Ei der Leda, und dieser Name kommt von lit. *lédas* = Eis, rührt also aus nördlicheren Gegenden als das nicht zufrierende ägäische Meer. — Schon „Sonnen-Ei“ ist unhaltbare Phantasie.

4. Der Weltbaum *Ilpa* ist die Linde, russisch *lipa*, — es fehlt aber der Versuch, daraus einen Beweis zu gewinnen.

5. Der Querrahmen der Nāgarī-Schrift soll aus der Jahrhunderte langen Uebung herrühren, auf Birkenrinde zu schreiben — man fragt sich, ob es möglich sei, dass Brunnhofer noch nie Brāhmī-Schrift gesehen hätte, die als Vorstufe der Nāgarī den Querrahmen nicht kennt.

Das diene als Stichprobe für die Beweisführung Brunnhofers.

Von der heutigen Keilschriftforschung weiss Brunnhofer nichts. Es ist schon höchst verwunderlich, dass von Hugo Wincklers Funde von Boghazköi gar keine Kunde nach Bern gelangt sein sollte, denn hier hätte Brunnhofer doch das beste Wasser auf seine Mühle gefunden. Aber S. 39 spricht Brunnhofer von „der uns durch die Keilschriften noch nicht wieder bestätigten Geschichte Babylons“, die er nun aus Rigweda IV 42; X 32, 9 einigermaßen beleuchten kann. S. 35 erfahren wir von der „Herrschaft des Geschlechtes Trasadasju über Ober-Babylonien, d. h. Assyrien“; S. 36 erfahren wir von der Stadt *Kalach*, die uralt war, dass sie indisch „Kalaśa“ hiess, und S. 37 klingt der Name des Königs Kuruśrawa(r)na „vielleicht noch in dem Namen *Chohwan* wieder, der mit *Kalach* gleichzeitig gebraucht wird, er lautet auch *Chulon*“. Der ganze Abschnitt (S. 33—39) erscheint mir so lehrreich, dass jeder Keilschriftforscher ihn einmal lesen sollte. Desgleichen dann aber auch S. 370 f. über „Schädelpyramiden“, S. 372 f. über den „Ursprung der kaiserlichen Adler“. Aus allem ergibt sich unzweifelhaft, dass Brunnhofer gar keine Ahnung von der Existenz der heutigen Keilschriftforschung haben kann, denn er brauchte sie auf Schritt und Tritt. Es scheint aber fast ausgeschlossen, dass Brunnhofer dazu zu bewegen sein werde, ein Buch über derartige Dinge in die Hand zu nehmen, jedenfalls hat sich Schreiber dieser Zeilen vor 12 Jahren mündlich und seitdem wiederholt schriftlich alle redliche Mühe gegeben, ihn dazu zu bewegen, und zwar unter günstigen Bedingungen und fast ohne jeden Erfolg.

So wird denn Brunnhofer es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sein Versuch, seinem Lebenswerke ein besseres Ansehen für die Zukunft zu sichern, zunächst einmal auf der ganzen Linie fehl schlägt.

Ein „Paruparanisana“ (S. 23) gibt es über-